

# Jahresbericht 2021/2022

**„Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“**

(Joh 6,37)



Pastor Dr. Bernd Kuschnerus,  
Schriftführer des Kirchenausschusses der Bremischen Evangelischen Kirche



## Inhaltsverzeichnis

1.	Die Kirche kommt heute mal zu uns .....	6
2.	Kirchen – offene Räume für Diakonie und Spiritualität .....	8
3.	Posaunenchöre: Die befreiende Kraft des Evangeliums hörbar werden lassen .....	9
4.	Seelsorge: Hilfe, das Mühsame im Leben auszuhalten.....	9
5.	Bunter, einladender und sichtbarer .....	11
6.	Ehrenamt – Zeichen der Hoffnung.....	12
7.	Kirche ist eine Baustelle – wegen Umbau geöffnet .....	13
8.	Was es sonst noch zu berichten gibt.....	16



Liebe Kirchentagsdelegierte!

Liebe Geschwister!

Die Jahreslosung ist eine Einladung in das Leben. Es geht um ein Leben, in dem niemand abgewiesen wird. Kein Mensch muss bestimmte Voraussetzungen haben, um von Gott geliebt zu sein. Weil es diese Einladung gibt, weil Menschen sie hören und weitergeben, sie bedenken und nach ihr suchen, darum gibt es die Kirche mit ihren Gemeinden und Einrichtungen, mit ihren Projekten und ihren Strukturen. Immer kommt es darauf an, das Evangelium im Umlauf zu halten, die Einladung weiterzugeben, selbst eine einladende Kirche zu sein. So ist das auch heute. Dabei stehen unterschiedliche Gemeinschaftsformen der Kirche nebeneinander. Denn in unserer Gesellschaft leben die Menschen auf sehr verschiedene Weise. Sie wollen selbst über ihre Nähe zu einer Institution entscheiden. Darum kommt es darauf an, vielfältige Formen der Kirche zu finden, damit möglichst viele Menschen in Verbindung mit dem Evangelium kommen, in der Nachbarschaft, in Krankenhäusern und diakonischen Einrichtungen, in Kulturräumen und draußen auf der Straße. Die Einladung soll die Menschen erreichen, die von der Coronapandemie erschöpft sind und sich angesichts von Klimakrise und Krieg Sorgen um die Zukunft machen.

Unsere Sorge gilt in diesen Tagen besonders den von Krieg Betroffenen. In der Ukraine sind die Menschen einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg ausgesetzt. Städte werden zerbombt, Wasser- und Stromversorgungen zerstört, Krankenhäuser angegriffen, Menschenrechte verletzt. Millionen von ukrainischen Menschen sind in diesem grauenhaften Krieg vertrieben worden und auf der Flucht. Ich danke allen Bremerinnen und Bremern, unseren Kirchengemeinden und den Einrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche, die sich für diese Menschen einsetzen, indem sie Hilfsgüter für die Menschen in der Ukraine auf den Weg bringen und durch Spenden unterstützen. Viele stellen Wohnraum bereit und stehen den Geflüchteten auf vielfältige Weise bei, viele setzen sich dafür ein, dass bei uns keine Feindschaft zwischen Menschen russischer und ukrainischer Herkunft entsteht. Ich denke zum Beispiel an das große Engagement der Ev. St. Markus Gemeinde und ihres Pastors Andreas Hamburg, die Hilfstransporte, beladen mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln, und medizinischen Produkten in die Ukraine senden. Kirchengemeinden, Kitas und viele Ehrenamtliche haben Eltern-Kind-Gruppen und Familientreffs für Geflüchtete aus der Ukraine aufgebaut. Der Verein Zuflucht - Ökumenische Ausländerarbeit e.V. unterstützt die Vermittlung von Wohnraum und bietet Beratungen an. Viele Kirchengemeinden haben bereits in der Vergangenheit Geflüchteten aus verschiedenen Ländern der Welt beigestanden. Wichtig ist, dass wir uns weiterhin für Menschen in Not stark machen, unabhängig davon, woher sie kommen. Mich bewegt immer noch der ökumenische Ostergottesdienst, den wir mit ukrainischen Geflüchteten in der Ev. St. Markus Gemeinde gefeiert haben. Trotz aller Erschöpfung und Angst um Angehörige in der Ukraine rief die versammelte Gemeinde auf Ukrainisch und Deutsch voller Hoffnung den Ostergruß: "Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!"

Aus dieser Hoffnung lebt die Kirche. „In diesen Zeiten einladende Kirche zu sein oder sein zu wollen, ist eine große Herausforderung. Wir kommen besser durch herausfordernde Zeiten,

wenn wir widerstandsfähig und wendig zugleich sind." schreibt die Arbeitsstelle für Supervision und Gemeindeberatung. Davon, wie das gelingt, möchte ich anhand einiger Beispiele aus den Jahresberichten erzählen.

## 1. Die Kirche kommt heute mal zu uns

„Es ist brechend kalt und windig, als ich mich auf den Weg zum Wärmebus an der Bürgerweide mache,“ berichtet Frau Pastorin Vollendorf vom Verein für Innere Mission. Am Wärmebus soll an diesem Wintertag ein Trauergedenken stattfinden. Der Verstorbene hat auf der Straße gelebt und ist den Kältetod gestoben. „Wieder hat sich eine Runde von ungefähr zwanzig Menschen vor dem Bus eingefunden. Zwei Männer schlafen auf den Sitzen im Bus und lassen ihre Sachen trocknen. Zwei weitere Männer sitzen dort und wärmen sich mit einem Kaffee auf.“ In ihrer Ansprache geht es um Liebe und Wünschen, Wut und Sehnsucht. Da können alle gut mitgehen. Viele erzählen von dem Verstorbenen. Die Pastorin betet das Vaterunser und spricht den Segen. Als sie gehen will, ruft ihr ein junger Mann hinterher: „Gut, dass Sie das hier machen. Ich mein, dass Sie sich mit uns abgeben.“ Einen Vorschlag verbindet Frau Pastorin Vollendorf mit Ihrem Bericht: „Eine Initiative gegen den Kältetod würde ich mir wünschen: Gründen wir einen Pool von Leuten, die eine Einzelnotunterkunft für eine Nacht in ihrer Wohnung zur Verfügung stellen, vermittelbar über eine 24/7 Hotline.“

Auch viele Gemeinden verlassen die Kirchenräume – und machen dabei neue Erfahrungen. „Das Vaterunser an der Tankstelle zu beten war schon etwas Besonderes“, berichtet Pastor Frank Mühring aus Oberneuland. Am Heiligabend verlässt die Kirche ihre Mauern, „Trecker-Tour“ durch den Stadtteil. An fünf Stationen wurde gebetet, gesungen und eine kurze Andacht gehalten. Trotz des regnerischen Wetters kamen an jedem der Haltepunkte jeweils etwa 100 Menschen zusammen. „Die Kirche kommt heute mal zu uns,“ sagte ein Vater zu seinen Kindern.

„Die Kirche nicht im Dorf lassen“ ist auch das Motto des Wohnwagenprojektes der Evangelischen Jugend. Kinder- und Jugendarbeit soll mobiler in die Stadtteile gebracht werden. „Ab April 2022 bei Gemeindefesten, Straßenfesten oder bei Kirchentagen zu einem etwas anderen Ort für große und kleine Menschen werden: Konzerte, Andachten, Karaoke, Poetry Slam oder Zaubershow, dies alles kann vor oder im Wohnwagen stattfinden“, schreibt Franca Müller, sie absolviert ein Freiwilliges soziales Jahr. Und Max, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Ev. Jugend, ergänzt: „Das Wohnwagenprojekt ist etwas Neues, was ich hier in der Gemeinde vorher noch nicht kannte. Von diesem großartigen Projekt können viele Menschen profitieren, nicht nur bei uns in der Gemeinde, sondern in ganz Bremen. Und vielleicht ermöglichen wir durch dieses Projekt in Zukunft noch mehr Kindern und Jugendlichen, den Zugang zu unserer bunten und kreativen Arbeit der Ev. Jugend Bremen zu finden.“ Ein Kinder- und Jugendferienprogramm auf der Überseewiese fand statt, Konficamps in Grömitz und Wittenberg, die ‚Interaktive Friedensausstellung für Jugendliche‘ und vieles mehr. „In der Kinder- und Jugendarbeit geht es seit nun zwei Jahren noch mehr denn je darum, ein Anker zu sein und die Kinder und Jugendlichen daran zu erinnern, wo sie ihre Anker haben, wo ihnen Halt geboten wird“, schreibt Diakonin Kristina Apeltanz aus der

Evangelischen Kirchengemeinde in der Neuen Vahr. Der Bericht der Evangelischen Jugend fasst zusammen: „In vielen, über das ganze Stadtgebiet verteilten Kirchengemeinden finden tolle Aktionen, Veranstaltungen und Freizeiten für Kinder und Jugendliche statt. Die diakonisch-pädagogischen Mitarbeiter:innen haben in den letzten Wochen und Monaten viel geplant, bewegt und möglich gemacht, um den jungen Menschen in unserer Stadt tolle Sommerwochen zu ermöglichen. Dafür verdienen sie einen großen Dank.“

Andachten an der Haustür, Gottesdienste „open air“ und „Überseekirche to go“: Das Team der Überseekirche hat sich einiges einfallen lassen, um auch in Pandemiezeiten für die Menschen da zu sein. Auch ohne ein traditionelles Kirchengebäude ist sie Kirche in Nachbarschaft. Engagierte Haupt- und Ehrenamtliche kümmern sich um das soziale Miteinander, z. B. in Räumen der Begegnung inmitten eines Wohnblocks und auf dem großen Quartiersplatz, der „Überseewiese“. Initiativen und Vereine nutzen die Räume für nachbarschaftliche Angebote. „Viele Beziehungen sind auf diese Weise bereits gewachsen, heißt es im Bericht der Überseekirche. Einige Anwohner:innen suchen beinahe täglich den Kontakt. Eltern vertrauen ihre Kinder den Mitarbeiter:innen der Überseekirche an. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte suchen Unterstützung bei 'Papierkram'." Highlights sind in diesem Jahr die Eröffnung einer Kinder- und Jugendbibliothek im Sommer und das dreijährige Jubiläum der Überseekirche. Zudem ist ein großes Sommerfest geplant. Im September werden Netzwerke aus dem Stadtteil ihre Arbeit vorstellen. Und im Dezember wird der „Hafenadvent“ die Weihnachtszeit in der Überseestadt einläuten.

Immer stärker gehe es darum, nicht nur die eigenen Orte zu öffnen, sondern „unsere Resource an vielfältigen, nachbarschaftlichen Orten hilfreich zur Verfügung stellen,“ betont das Bildungswerk. Erforderlich sei „ein aktives Hin-Gehen!“

Die Auferstehungsgemeinde berichtet: „Predigten wurden per Mail an einen großen Verteiler verschickt, seelsorgliche Gespräche fanden oft bei Spaziergängen statt.“ Auch der Konfirmantenunterricht musste der Lage angepasst werden. Wenn nichts anderes mehr ging, gab es die Konfi-Andacht oder Besuche am Gartenzaun. Natürlich hat allen das lockere Zusammensein gefehlt. Aber: „Ein positiver Aspekt dieser Zeit ist ein erheblich engerer Kontakt zu den Eltern und unter den Jugendlichen ein starkes Gefühl, dass trotz aller Widrigkeiten ‚wir gemeinsam die Konfirmation schaffen‘“. Auch die Fachstelle Alter zeigt, was sich aus den Erfahrungen in der Pandemie lernen lässt: „Auch Pilgerangebote und Geh-Spräche sind gute Möglichkeiten, die Menschen zu uns kommen zu lassen, indem wir Schritte auf sie zugehen, ihnen – wie bei den digitalen Angeboten auch – entgegenkommen. Dabei gelang es, die nötige Distanz zu wahren und gleichzeitig Nähe herzustellen. Wir lernen daraus, dass solche Angebote ihre eigene Qualität haben und nicht nur der Not geschuldet sind.“

Mit Frau Pastorin Vollendorf möchte ich folgendes Fazit ziehen: „Wenn wir zum Gottesdienst nicht in die Kirche können, gibt es halt Freiluftgottesdienste oder Onlinegottesdienste. Es ist kein Argument zu sagen, es fände ja nun nichts mehr statt.“

## 2. Kirchen – offene Räume für Diakonie und Spiritualität

„Ich betrete den Kirchraum. Licht und bunte Farben begleiten meine Blicke und meine Schritte,“ schwärmt Pastor Stefan Kreutz von der Kirche Unser Lieben Frauen am Marktplatz. „Wer diesen Ort für sich entdeckt, ist eingeladen, diesen Raum für sich und andere zu füllen. Musiker:innen kommen während der Öffnungszeit, packen ihre Instrumente aus und spielen, Menschen nehmen sich die Bibel vom Altar und lesen daraus vor, die Friedensgebete der Bremischen Evangelischen Kirche finden spontan an den Dienstagen der Passionszeit statt, die Hochschule für Künste plant ein Opernprojekt für den Sommer in der Stadtkirche. In den Wintermonaten ist die Kirche Gasthaus und Anlaufpunkt für Menschen, die mit wenig auskommen müssen. Kaffee, Tee und geschmierte Brote, mittags eine warme Mahlzeit, eine Andacht und ein kleines Konzert und viele kleine Begegnungen mit Mitarbeitenden und Gästen – die 'Winterkirche' in ULF ist für viele ein gastfreundlicher Ort. In den extremen Kältenächten auch ein guter Ort, um nachts warm und sicher zu schlafen. Sonntags feiert die Gemeinde in diesem Raum ihren Gottesdienst, die Schlafsäcke in diesen Wochen einfach nur an die Seite gerollt. Wir machen die Erfahrung, dass die Menschen sich sehr intensiv auf die Dinge einlassen, die ihnen im Kirchraum begegnen. Das gilt vor allem in Krisenzeiten wie gerade jetzt in der Zeit des Krieges in der Ukraine. Menschen entzünden Kerzen als Zeichen der Sehnsucht nach Frieden und als Gebet.“

Ruhe und Frieden sollen auch Menschen in der Christophoruskirche finden. „Einmal im Monat verwandelt sich unsere Christophoruskirche durch die Hilfe eines Teams von Ehrenamtlichen in eine ‚Kirche der Stille‘“, berichtet Frau Pastorin Kauther. Sie beobachtet, dass es eine wachsende Sehnsucht nach Atempausen und Spiritualität gibt. In Zusammenarbeit mit dem Ev. Bildungswerk ist das Projekt „Kirche der Stille“ entstanden. „Die Angebote in der ‚Kirche der Stille‘ sind vielfältig. Sie richten sich nicht nur an Meditationserfahrene, sondern auch an Glaubenssuchende oder Menschen in persönlichen Umbruchsituationen.“

Die Leiterin der Kulturkirche St. Stephani, Frau Pastorin Diemut Meyer, macht auf die Bedeutung der gemeinsamen körperlichen Präsenz im Kirchenraum aufmerksam, wenn sie schreibt, „es gibt keinen Ersatz für das echte Leben. Alle Versuche, auch die Kultur in den virtuellen Raum zu verlegen, machen schmerzhaft deutlich, was auf der Strecke bleibt: die Unmittelbarkeit, der Zauber, die Spiritualität, die Magie, die nur bei Liveaufführungen im Gegenüber entstehen kann“. „Kultur ist aber unersetzlich als Gegengift gegen Hass, Zynismus, Verrohung, Verzweiflung“, schreibt sie, „dazu braucht es die Orte, wo diese Kultur ihren Raum hat“. Wenn wie in der Kulturkirche „Trost, Freude, Inspiration gemeinschaftlich erlebt wird“, kann es passieren, dass spontan jemand fragt: "Kann ich bei Ihnen in die Kirche eintreten?"

### **3. Posaunenchöre: Die befreiende Kraft des Evangeliums hörbar werden lassen**

Was wäre die Evangelische Kirche ohne ihre Posaunenchöre? Doch die Pandemie bedeutet für sie gewaltige Herausforderung. Was tun? Die Antwort der Posaunenchöre: „Wir bleiben in Verbindung“. Mit Rundmails, E-Mails oder Telefon haben sich die Posaunenchöre gegenseitig informiert, ermutigt und im Alltag unterstützt. Wenn es möglich war, spielte man draußen und in kleineren Gruppen. Über das Jahr entstanden Nachbarschaftsmusiken, wenn Bläserfamilien im Garten oder auf dem Hof musizierten. Am Ostersonntag wurden um 10 Uhr Osterchoräle im Garten, vom Balkon, aus dem Fenster, vor dem Krankenhaus oder auch über einen YouTube-Clip gespielt. Für die Advents- und Weihnachtszeit wurde eine CD mit Liedern zum Mitsingen erarbeitet. Trotz der schwierigen Coronabedingungen entstand eine „klingende Visitenkarte“, die auf große Resonanz traf. Nun ist zu hoffen, dass die Posaunen wieder regelmäßiger in Gottesdiensten und bei Festen ertönen können und Freude und Ermutigung spenden. Rüdiger Hille resümiert: „Insgesamt sollten wir die Erfahrungen des letzten Jahres nicht (nur) als belastendes Gepäck begreifen. Schließlich geht es um den wunderbaren Kern unseres Tuns, die befreiende Kraft des Evangeliums hörbar und erfahrbar werden zu lassen.“

### **4. Seelsorge: Hilfe, das Mühsame im Leben auszuhalten**

„Einige Tage vor Weihnachten ruft mich die Tochter einer Patientin im Klinikum Links der Weser an: Sie sei kein Kirchenmitglied, sie wende sich aber trotzdem mit der Bitte an mich, ihre Mutter zu besuchen“, so beginnt Frau Pastorin Beate Rösel ihren Bericht. Sie schreibt: „Als Klinikseelsorgerin bin ich besonders für schwerkranke Patienten und Patientinnen immer auch ein 'Kontaktfenster zum Leben draußen'.“

Pastorin Wille im Rotes Kreuz Krankenhaus führt aus: „Aufgabe der Seelsorge ist es, auch und gerade in der Pandemie die Botschaft des Evangeliums durch persönliche Nähe und Präsenz zu vermitteln und Menschen zu trösten und zu begleiten. "Lichter und Kartengrüße halfen, wo die Kontaktmöglichkeiten pandemiebedingt eingeschränkt waren“. Pastorin Ute Meyer fasst den Seelsorgeauftrag im Krankenhaus so zusammen: „Seelsorge ist immer gleichzeitig religiöse Kommunikation. Sie stellt auch die Frage an uns, wie wir mit Nichtwissen, Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten umgehen.“ Menschen können hier in ihrer Sprache, in ihren Bildern und Formen zum Ausdruck bringen, was sie bewegt. Es gehe darum, das Mühsame und Schwere im Leben zuzulassen und auszuhalten. Erschöpfung und Müdigkeit begegnet den Seelsorgenden auch bei Mitarbeiter:innen in den Krankenhäusern. Pastorin Thekla Röhrs, Pastor Thomas Rothe beschreiben besondere Belastungen angesichts der Coronapandemie. „Wenn Patient:innen ungeimpft sind, wird zwar alles getan, was getan werden muss, fehlt es aber an einer weiteren Kraftquelle, nämlich der, die Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns zu erkennen.“

„In der diesjährigen Jahreslosung – „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ – sind zentrale Merkmale von Seelsorge ausgedrückt: kommen, gehen, nicht abweisen und sich nicht abgewiesen fühlen. Diese Merkmale auf vielfältige Weise mit Leben zu füllen und damit für das Gegenüber spürbar werden zu lassen, darum geht es. "So fasst Pastorin Thekla Röhrs die Seelsorge in der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung zusammen. Das SAPV-Team betreut Schwerstkranke und Sterbende in ihrer gewohnten Umgebung. Pastorin Thekla Röhrs berichtet: „Patient:innen sprachen ihre tiefe Traurigkeit darüber aus, sterben zu müssen, suchten nach Antworten auf ihre Fragen und nach dem, was nach dem irdischen Leben kommen würde, erzählten von ihren Hoffnungsbildern und sprachen über ihre Ängste vor einem 'richtenden und strafenden' Gott. Nicht selten sprachen tiefreligiöse Menschen von ihrem Gefühl der 'Gottverlassenheit'. Auch Angehörige baten vermehrt um Trauerbegleitung nach dem Tod des Patienten / der Patientin."

Die Familien- und Lebensberatung bietet psychologische Beratung für Einzelne, Paare und Familien sowie Erziehungsberatung an Eltern. Die Schwangerenberatung „bietet in oft unvorstellbar schweren Konflikten einen Raum, in dem alle Sorgen und Ängste sein dürfen und in dem Wege gefunden werden." Im Bericht der Familien- und Lebensberatung heißt es: „An uns kann sich jeder und jede wenden, wie auch immer es ihm und ihr gehen mag, welche Probleme auf den Schultern lasten oder welche Konflikte das Herz zu zerreißen drohen. Im Jahr 2021 wurden 3.287 Gespräche mit 1.497 Personen geführt, die meisten zwischen 25 und 45 Jahre alt." Die Nachfrage ist groß. Die Familien- und Lebensberatung ist seit Jahren überlaufen. Auch bei der TelefonSeelsorge ist die Nachfrage so groß, dass nicht alle Menschen, die anrufen, sofort verbunden werden können. Pastor Peter Brockmann, der Leiter der TelefonSeelsorge, liest vor diesem Hintergrund die Jahreslosung als eine entlastende Botschaft. Sie kann gegen die „Versuchung der Allzuständigkeit und Allmacht" zu „einer realistischen Einschätzung der Möglichkeiten" verhelfen. Brockmann überträgt diese Überlegung „auf die Kirche, ihre Angebote und ihre schwindenden Ressourcen. Das kann den Druck rausnehmen und hilft zu einer realistischen Einschätzung der Möglichkeiten."

„Nach meiner Wahrnehmung ist bei den Menschen das Bedürfnis nach Ermutigung, Erbauung, Trost in der letzten Zeit stark gestiegen, unsere Aufgabe wichtiger geworden, den Menschen ein gutes Wort zu sagen, ihnen Mut zuzusprechen, ihnen Wege zu zeigen, wie sie mit z. B. Sorgenhäufungen umgehen", schreibt Pastor Joachim Schumacher aus den Gemeinden Arbergen und Mahndorf. Seelsorge findet an vielen Orten statt: in den Kirchengemeinden, im Sozialkaufhaus, in den diakonischen Einrichtungen, in Institutionen wie Krankenhäusern, Altenheimen, dem Gefängnis, der Schule und der Polizei. Der Bericht aus dem Kapitel 8 schildert zum Beispiel anschaulich das Projekt "Warmes für die Seele – Totensonntag auf dem Riensberger Friedhof". Es gibt die Cityseelsorge und TelefonSeelsorge. Die Notfallseelsorge kommt als Krisenbewältigung zu den Menschen vor Ort. Manche Seelsorgeangebote haben bestimmte Zielgruppen im Blick: alte Menschen, Jugendliche, Gehörlose, Kranke oder Wohnungslose und viele mehr. Hochspezialisiert ausgebildete berufliche Seelsorgende und seelsorglich qualifizierte Ehrenamtliche sind in der Kirche tätig. Darüber hinaus zeichnet ein achtsamer Umgang im Alltag das Miteinander in der Kirche aus. So wirbt Pastor Peter Brockmann für eine Alltagsseelsorge: „Ich möchte einfach

ermutigen zur alltäglichen seelsorglichen Haltung, wo sie gebraucht und am Platz ist, möchte gerne, dass Menschen wahrnehmen, dass sie ganz viel zur Verfügung haben und sie damit Menschen in guter Weise zur Seite stehen können, auch ohne spezielle Ausbildung.“ Frau Susanne Stehr-Murmann, Gemeindesekretärin in der Evangelischen Kirchengemeinde in der Neuen Vahr, berichtet über Anrufe in ihrem Büro: „Deutlich war hier das Bedürfnis zu spüren, sich nicht nur zu informieren, sondern mit einem realen Menschen im zweiten Schritt die eigenen Befürchtungen und Sorgen zu teilen und ein wenig Ermutigung zu bekommen.“ Eine einfühlsame Gesprächsführung könne „dazu beitragen, die Menschen auf den Weg in etwas geordnetere Strukturen zu bringen.“

Seelsorge kann ein Charisma der ganzen Gemeinde sein. Das wird in den Beiträgen der Evangelischen Studierendengemeinde deutlich: „Die Evangelische Studierenden Gemeinde war und ist für mich immer ein Zufluchtsort in dieser verrückten Zeit, weil dort die verschiedensten Menschen zusammenkommen und sich dadurch ein einzigartiges Gemeinschafts- und Willkommensgefühl ergibt – sogar digital. Unsere Zoom-Meetings oder Treffen in Präsenz sind für mich daher immer Lichtblicke, die mir viel Kraft geben“, sagt Ann-Kristin Baalman, Masterstudentin Prävention und Gesundheitsmanagement, „in der ESG habe ich liebevolle Unterstützung erfahren und konnte ein paar Freund:innen dort ebenfalls mit Kraft und Zeit supporten. Eine Chorsängerin äußert sich ähnlich: „Der Chor ist in dieser Zeit so etwas wie ein Anker, wie etwas, das zur psychischen Gesundheit beiträgt.“ Für die Studierenden ist es sehr wichtig, sich wieder zu begegnen, nicht nur online zu studieren, sondern Normalität zu erfahren. „Die ESG war für mich während des Pandemie-Chaos ein Ort, an dem meine Kraftgrenzen geachtet wurden, wo ich dem Homeoffice ein Stück weit entkommen konnte, Gemeinschaft haben konnte – und wo darauf Verlass war, dass das Ansteckungsrisiko für alle minimiert wird,“ so Gesine Brumshagen, Bachelorstudentin Politikwissenschaften und Französisch.

## **5. Bunter, einladender und sichtbarer**

„Was heißt eigentlich Inklusion?“ fragt die Fachstelle Inklusion und antwortet: "Inklusion beschreibt für uns die Gleichwertigkeit eines Menschen, ohne dass dabei Normalität vorausgesetzt wird. Normal ist dabei die Vielfalt, also das Vorhandensein von Unterschieden. Da geht es um Kultur, Herkunft, Identität und Geschlechtsidentität, Lebensentwürfe, Generationen und so vieles mehr. Inklusion ist ein Menschenrecht und meint einfach teilhaben können, dabei sein können, willkommen sein.“ „Inklusion“ betrifft also alle. Denn es ist normal, verschieden zu sein. Wie wichtig Inklusion ist, „merken wir manchmal erst, wenn wir selbst vor einer Barriere stehen, weil wir nicht verstanden werden, gerade keine Lesebrille dabei haben“ und anderes mehr. So dient auch das große Projekt der „Servicestelle Grundbildung und Alphabetisierung“ des Ev. Bildungswerkes der Inklusion. Die Kirche ist nur dann einladend, wenn nicht nur Einladungen ausgesprochen werden, sondern sie die Eingeladenen tatsächlich auch erreichen und Hürden beseitigt werden, damit niemand ausgeschlossen wird. Der Bericht der Fachstelle Inklusion zählt eine Fülle von Aufgabenfeldern für inklusives

Handeln auf und fasst zusammen: „Wir wollen die BEK bunter, einladender und sichtbarer machen, immer ein bisschen mehr.“

Einladend ist eine Kirche, die sich für Gerechtigkeit und Gleichstellung einsetzt. Darauf weist unter anderem der Bericht der Ev. Jugend über den Gottesdienst zum Christopher-Street-Day hin. „Wir sind von Gott wunderbar gemacht und beschirmt.“ An dem Gottesdienst waren viele Gruppen beteiligt: „Ein buntes Team aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen hat alles vorbereitet. Neben Diakoninnen und Vikarinnen aus unterschiedlichen Gemeinden sind auch der Gleichstellungsbeirat, der EJHB-Vorstand, die evangelischen Frauen und die Fachstelle Inklusion vertreten.“

## **6. Ehrenamt – Zeichen der Hoffnung**

Auf die herausragende Bedeutung der Ehrenamtlichkeit für eine einladende Kirche weist insbesondere der Bericht der Evangelischen Kirchengemeinde in der Neuen Vahr hin: „Die vielen ehrenamtlich Aktiven sorgen mit dafür, dass wir eine offene, einladende Gemeinde mit offenen Türen sind – trotz aller Mängel und auch Einschränkungen in diesen pandemischen Zeiten. Ehrenamtlich Verantwortliche für die Seniorenkreise und den Frauenkreis halten auf vielfältige Weise und mit hohem zeitlichen Aufwand Kontakt. Ehrenamtliche stehen sonntags vor der Kirche – bei Wind und Wetter – nehmen Kontakt auf zu den Besuchenden. Ehrenamtliche auf dem 'Marktplatz der Begegnung' tragen mit ihrer Arbeit dazu bei, dass Menschen kommen können und nicht abgewiesen werden müssen. Viele ehrenamtlich Aktive – auch im Verborgenen – setzen als Glieder im Leib Christi Jesu Werk fort und sind somit Zeichen der Hoffnung in der Gemeinde und im Stadtteil – möglichst wenig abweisend und größtmöglich einladend.“

Auch der Bericht der TelefonSeelsorge hebt das hohe Engagement von Ehrenamtlichen hervor: „Im vergangenen Jahr haben 70 Mitarbeitende (15 Männer, 55 Frauen) Dienste am Telefon übernommen. Sie tun dies 24/7, auch an Feiertagen und am Wochenende; sie stehen ein für die Arbeit der TelefonSeelsorge“.

„Trotz Corona haben wir dank der ca. 40 Ehrenamtlichen die Kulturkirche offenhalten können. Die stets offene Kulturkirche hat vielen Menschen Trost und Raum gegeben in der Zeit des Lockdowns“, berichtet Frau Pastorin Diemut Meyer.

„Rund 9.000 freiwillig Engagierte bringen sich in ihrer Freizeit in unserer Kirche ein. Sie spenden ihre Zeit und gestalten Gemeinden und Einrichtungen mit. Der hohe Anteil an ehrenamtlichen Leitungsfunktionen ist ein wichtiger Bestandteil der evangelischen Kirche,“ schreibt Friederike Schäfer von der Fachstelle Ehrenamt. Dafür können wir nur dankbar sein!

Ich möchte hier auf das Format „digitaler Wissenshappen“ hinweisen. Themen wie das Personal- und Finanzausstattungsgesetz, Gemeindegliederstatistik und Versicherungsfragen werden leicht und kurzweilig erklärt. Frau Friederike Schäfer schreibt: „Die drei Zutaten für den Wissenshappen lauten: digital, max. eine Stunde, kompetente Referenten.“ Schauen sie doch mal rein.

Auch mit Hilfe des Bildungswerkes werden „die Ehrenamtlichen aus Gemeinden, Diakonie, von Zuflucht e.V., der TelefonSeelsorge, des Kinderhospizes Jona, der Verandering, des Seilgarten Lesum unterstützt und qualifiziert“.

## **7. Kirche ist eine Baustelle – wegen Umbau geöffnet**

Überall in der Bremischen Evangelischen Kirche reagieren Gemeinden, Einrichtungen und die Gesamtkirche auf die Veränderungen in unserer Gesellschaft.

„Wir befinden uns auf dem Weg, perspektivisch zu einer evangelischen Gemeinde in Hastedt zusammenzuwachsen. Dabei können wir auf einem gemeinsamen Leitbild der Gemeinden aufbauen und auf dem sehr guten Zusammenwirken unserer beiden Pastorinnen. Wir werden in der Praxis intern mit einer noch größeren Vielfalt der Frömmigkeits- und Glaubensstile als bisher zu tun haben und im Verhältnis zum Stadtteil mit den Fragen, die sich hier konkret aus den Großtrends der Entkirchlichung und Singularisierung ergeben. Dabei setzen wir auf einen engen Austausch, das (auch theologische) Gespräch mit den anderen Gemeinden der BEK und der Landeskirche.“ Der Beitrag der Auferstehungsgemeinde bringt die Herausforderungen, aber auch Lösungswege auf den Punkt. Sie liegen nicht in der Vereinzelung und Isolation. Die Zusammenarbeit wird immer wichtiger. In vielen Berichten geht es um die Kooperation zwischen Gemeinden, die Zusammenarbeit von Gemeinden und Einrichtungen und der Diakonie. „Wir werden mehr eine Kirche,“ lautet eines der Ergebnisse, das die Koordinierungsgruppe für den Diskussionsprozess zur mittelfristigen Finanzplanung dem Kirchentag am 24. November 2021 vorgestellt hat.

Die Gemeinde in der Neuen Vahr hat sich auf Entdeckungstour begeben: „Können wir von Gemeinden quer durch die Republik lernen, die für sich in Anspruch nehmen, neue Formen von Kirche zu leben? [...] Bei der Präsentation der Ergebnisse entstand schnell eine Aufbruchsstimmung.“ Ein Ergebnis neben vielen neuen Ideen: Es sei wichtig, die Motive der Menschen, die in Berührung mit Kirche kommen, ernst zu nehmen: „Die Angebote des Sozialkaufhauses locken, die Kita der Gemeinde ist gleich um die Ecke, das Kinderferienangebot klingt attraktiv, der meditative Tanz verspricht Entspannung.“

Die Arbeitsstelle für Supervision und Gemeindeberatung stellt fest: „In den Gemeindeberatungen ist eine zunehmende Adressatenorientierung festzustellen. Akteur:innen aus dem Stadtteil werden nicht nur gefragt, was sie sich an Angeboten wünschen, sie werden an der Entwicklung und Durchführung von neuen Angeboten beteiligt. Hier bekommt das Bild der einladenden Kirche noch eine weiterführende Dimension, die Einladung, Kirche mitzuverändern. Dafür braucht es Mut, Offenheit und Kreativität, gepaart mit einer hohen Fehlerfreundlichkeit.“

Lebenswege verlaufen heute höchst individuell. Die Zahlen von Taufe, Beerdigung, Trauung und Konfirmation gehen auffällig zurück. Darauf reagiert eine Arbeitsgruppe, die prüft, wie Menschen der Zugang zu Kasualien möglichst leicht gemacht werden kann. Die Erfahrungen von Menschen bei Trauungen und Bestattungen sind nicht zu unterschätzen. Und jede per-

sönliche Erfahrung zieht Kreise. Vielleicht könnte eine Servicestelle für Kasualien helfen, Menschen zu erreichen, die noch keinen nahen Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde haben. „Die Kasualien mit ihrer biographischen Verankerung im Leben bieten eine große Chance“, folgert der Bericht aus dem Kapitel 8 im Rahmen einer Analyse der Kirche in der Stadt.

Eine weitere Baustelle hat auch die Bremische Evangelische Kirche in Bezug auf die Prävention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. Aus aktuellem Anlass befassen wir uns mit der Aufarbeitung von länger zurückliegenden Grenzverletzungen und Übergriffen durch einen Pastor der Bremischen Evangelischen Kirche. Wir sind mit vielen Menschen dazu im Gespräch und arbeiten daran, dass Gewalterfahrungen besprechbar und Gemeinden sowie Einrichtungen sichere Orte werden.

Auch die Anpassung an eine geringer werdende Finanzkraft beschäftigt die Kirche. Der Kirchentag hat am 3. März 2021 beschlossen, dass es einen Diskussionsprozess zur mittelfristigen Finanzplanung geben soll. „Wir sind uns im Klaren darüber, dass die in den nächsten Jahren anstehenden Einsparmaßnahmen die gesamte BEK betreffen und auch im forum Kirche umgesetzt werden müssen“, heißt es zum Beispiel im Bericht dieser Einrichtung, „in diesem Zusammenhang sind wir dabei, ein Konzept zu erarbeiten“. Eine vom Kirchentag eingesetzte Koordinierungsgruppe stimmt den Diskussions- und Beteiligungsprozess ab. In diesem Frühjahr haben dazu Auftaktveranstaltungen für Gemeindegremien, Pfarrpersonen, Mitarbeitendenvertretungen und die vom Kirchentag beauftragten Ausschüsse stattgefunden. „Kirche ist eine Baustelle – wegen Umbau geöffnet“, so schloss Frau Pastorin Ragna Miller ihre Andacht zu diesen Veranstaltungen. Weitere Beteiligungsformate folgen. Der Bericht aus dem Kapitel 8 stellt grundsätzlich fest: „Nicht abweisend sein, ist eine Antwort auf die Frage nach der besonderen Rolle der Kirche.“ Darüber hinaus bestehe „die Antwort auf die Frage nach der Lebensdienlichkeit des Glaubens für uns und für andere gerade darin, dass unser eigenes Handeln und unsere eigene Organisationsform nicht im Mittelpunkt stehen.“ Vielmehr soll die Organisationsform dem Evangelium dienen.

Die Aufgaben der Kirche, das Personal, die Gebäude und der Betrieb werden durch den Solidarbeitrag der Kirchenmitglieder, die Kirchensteuer, finanziert. Sie ermöglicht das große Engagement der Kirche in allen Bereichen der Gesellschaft und sichert ihre finanzielle Unabhängigkeit. Einzelne Projektfinanzierungen durch Fundraising kommen hinzu. Beispiele sind die Unterstützung ausländischer Studierender in der Pandemie, Orgel und Kirchturmuhrsanierungen, das Wohnwagenprojekt der Evangelischen Jugend, Quartiersarbeit im Übersektor, Kulturcoaching für Menschen mit Fluchterfahrung, und vieles mehr. „Fundraising ist eine Einladung – mitzumachen, zu unterstützen, Teil eines guten gemeinsamen Anliegens zu sein“, sagt unser Beauftragter, Herr Milko Haase. Fundraising ist Teil einer Beteiligungskultur, die für die Kirche gerade im Blick auf junge Menschen immer wichtiger wird.

Zur Eigenständigkeit einer Kirche gehört neben einer angemessenen finanziellen auch eine gute rechtliche Verfasstheit. In der XI. Session des Kirchentages (2007 – 2012) wurde aus der Mitte des Kirchentages eine grundsätzliche Debatte über die Verfassung angeregt. Diese Diskussion wurde in der XII. Session (2013 – 2018) des Kirchentages und in der jetzigen XIII. Session intensiv geführt. Heute soll nach dem Beschluss des Kirchentages die erste Lesung

erfolgen. Der renommierte Rechtswissenschaftler Christoph Link hat 1995 zum 75-jährigen Jubiläum der bremischen Kirchenverfassung einen Vortrag gehalten. Darin hebt er die Bedeutung einer guten rechtlichen Ordnung hervor: „Kirchenverfassungen bilden den Rahmen für das Miteinandergehen in der Kirche. Wie weltliche Gesetze sollen sie erst einmal Konflikte verhindern und sie dienen dem Schutz des Nächsten auch dadurch, dass sie rechtlich geordnete Verfahren bereitstellen, in denen gleichwohl entstandene Konflikte auszutragen sind. Ihr tragender Grundsatz ist das Willkürverbot, auch dort, wo die Willkür geistlich begründet ist.“ Link sagt aber auch, was eine Verfassung nicht leisten kann. Er wendet sich gegen die „Erwartung, Verfassungsreformen könnten die Kirche zu neuen Ufern führen, so als wäre die tatsächliche Verfassung, in der sie sich befindet, von ihrer geschriebenen Verfassung abhängig, von ihren Organisationsnormen.“ Eine Kirchenverfassung sei „doch immer nur Gefäß, nicht Inhalt, sie vermag einen geistlichen Aufbruch nicht zu ersetzen, ihn nicht vorwegzunehmen. Rechtliche Strukturen können einem solchen Aufbruch, können der Erprobung neuer Formen hinderlich sein, dann muss man sie ändern, aber sie können dieses Neue nicht hervorbringen.“ Dieses Neue führt uns auf die Grundlage der Bremischen Evangelischen Kirche zurück.

„Die unantastbare Grundlage der Bremischen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist.“ So sagt es die Präambel der Verfassung unserer Kirche. Mit dieser Grundlage wird ausdrücklich benannt, was die Bremische Evangelische Kirche zu einer Kirche macht. Sie verbindet die Bremische Evangelischen Kirche und ihre Gemeinden mit den Voraussetzungen des Kirchenverständnisses innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland. Und sie ermöglicht zugleich ein Miteinander unterschiedlicher evangelischer Konfessionen und Lehren der Gemeinden. Gelingt es, in der Bremischen Evangelischen Kirche in dieser Unterschiedlichkeit beieinander zu bleiben, haben wir gute Voraussetzungen dafür, die Menschen, an die wir gewiesen sind, weiterhin zu erreichen.

Die Gesellschaft verändert sich. Mit ihr wandeln sich auch Sozialformen in der Kirche. Dieser Vielfalt kirchlichen Lebens gilt es, Aufmerksamkeit zu schenken. Es muss Raum geben, Neues auszuprobieren, Bewährtes zu vertiefen, anderes zu lassen. Entscheidend ist, dass es der Kirche um das Evangelium geht. Bleibt die Kirche bei dieser Orientierung, muss uns um sie nicht bange sein. Eher muss uns um eine Gesellschaft bange werden, in der das Evangelium weniger vernehmbar wird.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Gemeinden und Einrichtungen, die mir einen Bericht zugesandt haben. Leider konnte ich nicht alle Berichte ausdrücklich darstellen, sondern nur beispielhaft referieren. Zitate habe ich zum Teil gekürzt. Ich habe mich gefreut, die Berichte zu lesen. So empfehle ich nicht nur den Schriftführerbericht, sondern alle eingereichten Berichte der Gemeinden und Einrichtungen zu lesen.

## **8. Was es sonst noch zu berichten gibt**

### **500 Jahre Reformation in Bremen**

Am 9. November 1522 hielt Heinrich von Zütphen die erste reformatorische Predigt in Bremen in der alten St. Ansgarii-Kirche. 2022 jährt sich dies Ereignis zum 500. Mal. 500 Jahre Reformation in Bremen sind 500 Jahre, die uns auch in die Zukunft führen.

Unter dem Motto: „FREI-Raum: Reden – Leben – Glauben“ feiern wir zwischen dem 3. Oktober und dem 9. November diese 500 Jahre mit unterschiedlichen Veranstaltungen und Gottesdiensten und laden die Gemeinden ein, mitzumachen. Am 30. Oktober abends oder am 31. Oktober vormittags bitten wir Sie, vor Ort Gottesdienste zu feiern. Die Feiern könnten unter der Beteiligung mehrerer Gemeinden stattfinden, gerne auch ökumenisch. Seit dem Jubiläumsjahr 2017 hat sich eine vielfältige Praxis in den Regionen rund um den Reformationstag entwickelt. Knüpfen Sie daran an! Vielleicht bietet dieses Jahr die Möglichkeit, die Zusammenarbeit noch zu erweitern.

In der St. Ansgarii-Gemeinde wird das Reformationsjubiläum am Abend des 30. Oktobers mit der Aufführung des Oratoriums „Bruder Heinrich“ (Auftragskomposition über Heinrich von Zütphen) und einem anschließenden Empfang besonders bedacht.

Am Nachmittag des 31. Oktobers wird es in der Kirche Unser Lieben Frauen um 15:00 Uhr einen Festgottesdienst geben. Im Anschluss daran laden die Innenstadtkirchen zu einem vielfältigen Programm drinnen und draußen ein.

Rund um den Reformationstag wird es weitere Veranstaltungen geben, z.B. ein Fest für Ehrenamtliche am 3. Oktober, eine Großveranstaltung für Jugendliche (wild und selig) und ein Kirchenmusikfestival in Bremen-Nord. Das Kapitel 8 lädt am 9. November zu zwei Vorträgen von Prof. Dr. Thomas Kaufmann ein.

Sie sind eingeladen, dabei zu sein!

Folgende Berichte habe ich erhalten:

### **Gemeinden**

Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Arbergen; Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Nikolai Mahndorf (Pastor Joachim Schumacher)

Evangelische Auferstehungsgemeinde Bremen-Hastedt.

St. Ansgarii-Gemeinde Gemeinde von Unser Lieben Frauen in Bremen (Kinder und Jugend).

Evangelisch-lutherische Christophorusgemeinde Bremen-Aumund-Fähr.

Evangelische Kirchengemeinde in der Neuen Vahr.

Evangelische Kirchengemeinde Oberneuland.

Gemeinde von Unser Lieben Frauen in Bremen (Stadtkirchenarbeit).

### **Ämter und Werke der Bremischen Evangelischen Kirche**

Arbeitsstelle für Seelsorge, Beratung und Supervision.

Ausbildungsreferat.

Evangelische Frauen in Bremen e.V.

Evangelische Jugend Bremen und Landesjugendpfarramt.

Evangelische Studierenden Gemeinde.

Evangelisches Posaunenwerk Bremen.

Fachstelle Ehrenamt.

Fachstelle Fundraising.

Forum Kirche.

Gleichstellungsbeirat und Gleichstellungsbeauftragte der BEK.

Kapitel 8 – Kirche in City und Überseestadt.

Kulturkirche St. Stephani.

Projekt Kasualien und Englischsprachige Gottesdienste.

Projekt Kirche in der Überseestadt.

Schulpastorat am Nebelthau-Gymnasium.

**Seelsorge in Institutionen:**

- Beitrag zum Jahresbericht des Schriftführers 2022 DIAKO-Krankenhausseelsorge.
- Beitrag zum Jahresbericht im Kirchentag Mai 2022 Arbeitsbereich Seelsorge in Institutionen Mitte.
- Jahresbericht Friedhelm Blüthner 2021.
- Jahresbericht zu zwei Seniorenheimen Friedhelm Blüthner (Egestorff und Kirchweg).
- Jahresbericht der Gehörlosenseelsorge.
- Krankenhaus St. Joseph Stift, Pastorin Monika Wirthle.
- Krankenhausseelsorge – Rotes Kreuz Krankenhaus.
- Michaelis Haus am Doventor.
- Jahresbericht 2022 Klinikum Bremen-Ost 1 / Hospiz Brücke.
- Gedanken aus 4 Heimen der Bremer Heimstiftung in Bremen-Horn.
- Beitrag der Polizei- und Notfallseelsorge zum Jahresbericht des Schriftführers der BEK 2022.
- Thekla Röhrs, Pastorin und Seelsorgerin im SAPV und im DIAKO.
- Beitrag zum Jahresbericht des Schriftführers 2021, Beate Rösel.
- Verein für Innere Mission.